

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 93 (1948)
Heft: 28

Anhang: Zeichnen und Gestalten : Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer und des Internationalen Instituts für das Studium der Jugendzeichnung : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, Juli 1948, Nummer 4

Autor: Scholt, Otto / Hulliger, Paul

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZEICHNEN UND GESTALTEN

ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER ZEICHENLEHRER UND DES INTERNATIONALEN INSTITUTS FÜR DAS STUDIUM DER JUGENDZEICHNUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

JULI 1948

36. JAHRGANG • NUMMER 4

Basler Münster am Rhein

3. Klasse Realgymnasium (13—14jährige Schüler)

1. Gestellte Aufgabe.

Darstellung der charakteristischen Merkmale des Münsters und seiner typischen Lage hoch über dem Rhein.

Ich wollte die Schüler dazu bringen, die typischen Teile eines Landschaftsbildes zu erkennen und sie, durch bewusste Reduktion auf das Wesentliche, wiederzugeben.

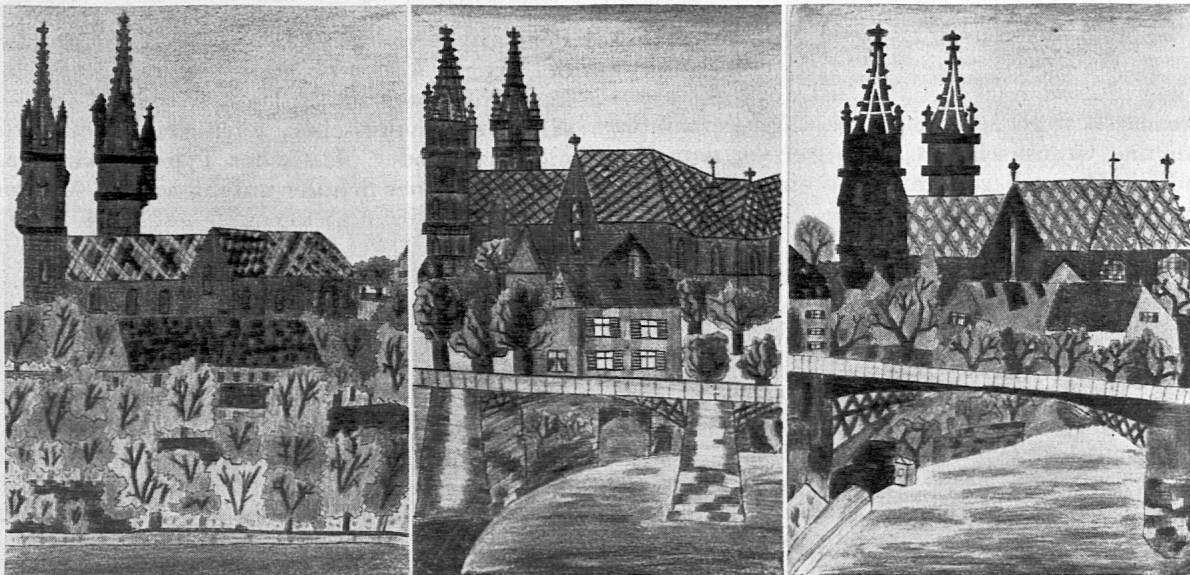
Also: Auf der einen Seite *weglassen* des Unnötigen und Allzuvielen, auf der andern Seite *hervorheben*, ja übertreiben des Charakteristischen.

grossen Kästen der alten Badeanstalten. Also: all das weglassen!

Wir wollen das Bild eigentlich noch schöner malen, als die Wirklichkeit ist. Auf alle Fälle «fotografieren» wir nicht! Vor dem ganzen Ausschnitt liegt quer, alles überschneidend, die *Wettsteinbrücke*. Wir überlegen uns, ob unser Bild ohne Brücke nicht schöner würde. Die Meinungen gehen auseinander. (Eine Brücke ist für Buben immer etwas Feines zum zeichnen; deshalb verzichtet nur etwa $\frac{1}{3}$ der Klasse darauf.)

b) Skizzieren:

Wir setzen uns an das Rheinbord oder zeichnen stehend. Dieses Skizzieren ist mehr ein «notieren» all dessen, was wir nachher in unserem Bilde verwenden



2. Vorarbeiten.

Da das Münster in nächster Nähe unseres Schulhauses steht, kennt jeder Schüler dieses «Wahrzeichen» von Basel.

a) Beobachten:

Wir gehen nun miteinander an den St.-Alban-Rheinweg und beobachten von dort den schönen Ausschnitt aus der Stadt-Silhouette: unten der *Rheinstrom*, darüber die *Pfalz* und das *Rheinufer* und oben dran, hoch aufragend, das *Münster* mit seinen beiden Türmen.

Wir merken uns diese drei übereinander angeordneten Teile und stellen fest, dass wenn wir den schönen Eindruck dieses Stadtteiles darstellen wollen, diese *hochaufragende* Form wesentlich ist.

Wir werden also die *Münstertürme* recht hoch zeichnen.

Und das *Ufer*: Es ist eigentlich ein steil gegen den Rhein abfallender Hügel. Am schönsten sind die vielen Bäume, die dort wachsen. Die Häuser sind viel weniger schön. Besonders unser Schulhaus ist ein hässlicher Steinklotz. Ganz scheusslich sind die beiden

wollen. Wir schreiben vielleicht auch etwas dazu, was speziell bemerkenswert ist.

Wir zeichnen also:

die *Münstertürme*. Sie haben viele kleine Türmlein und Vorsprünge und oben sieht man den Himmel durch Fenster und Steingitter. Lustig sind die vielen vorspringenden Zacken den Turmspitzen entlang. Um die Türme herum gehen verschiedene Terrassen. Alle Fenster sind hoch und oben spitz.

Die *Kirche*. Am lustigsten ist das Dach. Es hat farbiges «Wybertli». An der Kirche sind auch grosse Fenster.

Das *Rheinufer. Bäume*: — wir beobachten die Bäume in nächster Nähe unseres Standortes. Man sieht deutlich die beiden Hauptteile: Stamm und Krone, aber in der Krone entdeckt man immer wieder Aststücke. Teilweise sieht man auch die ganze Verzweigung. Die Baumkrone ist nicht rund; ihre Silhouette ist deutlich zackig; rings herum sieht man tiefe Einschnitte. Es sind nicht alle Bäume gleich grün, deutlich erkennen wir helle und dunkle Kronen.

Am Rheinufer bemerken wir immer wieder Stücke

von alten *Mauern*. Teilweise sind sie von Pflanzen überwachsen; auch sieht man die grossen eckigen Quadersteine darin.

Die *Häuser* kann man nicht ganz sehen, weil überall Bäume davor stehen. Keines ist in der Farbe gleich wie das andere. Auch die Dächer sind ganz verschiedenen.

Der *Rheinstrom*. Das Wasser glänzt; es ist in unserer Nähe dunkelgrün, weiter weg wird es heller. Typisch im Rheinwasser sind die dunkeln Flecken. Am Ufer liegen einige Weidlinge im Wasser; auch ein Fischeergalgen ist sichtbar.

Die *Brücke* beobachten wir in ähnlicher Weise und notieren (skizzieren) uns das Geschaute.

Für dieses Beobachten, Erkennen und Notieren machen wir zweimal einen Lehrausgang. Zum Abschluss betrachten wir das Münster noch aus der Nähe und besteigen den St. Georgsturm. Jetzt sehen wir noch besser die vielen Zacken, Vorsprünge, Türmlein und Terrassen.

Nun haben wir alles beobachtet und notiert, so dass wir an

3. die Ausführung unseres Bildes gehen können.

Jeder Schüler verwendet nun seine Notizen, um ein möglichst schönes (d. h. typisches) Bild des Münsters anzufertigen. Er zeichnet mit Bleistift auf ein weisses Blatt, Format A 4. Nachher zieht er seine Zeichnung mit Feder und Grautusche aus, damit er vor dem Malen gründlich überstrichen kann, um ein tadellos sauberes Blatt zu erhalten.

Farbige Ausführung: mit Farbstiften.

Wir wollen natürlich die Farben auch recht schön herausbekommen. Deshalb malen die meisten Schüler den eigenartigen roten Sandstein des Münsters grellrot und das Dach der Kirche schillert in den buntesten Farben.

Am meisten Mühe macht die Darstellung des Wassers, aber mit Eifer sucht jeder eine Lösung.

Die Klasse freute sich an der Arbeit; denn alle Schüler hatten das Gefühl, eine recht schwierige Aufgabe gemeistert zu haben.

Ich erblicke den Wert der Arbeit darin, dass die 13jährigen durch gründliche Beobachtung das Charakteristische eines Objektes erkennen lernen und durch das Zeichnen merken, wie durch einfachste Darstellung des Wesentlichen das Typische entsteht.

Keines der 30 entstandenen Bilder ist «richtig» gezeichnet, keines ist gleich wie das andere, aber das Schöne ist, dass man trotzdem 30 Mal das Basler Münster sofort erkennen kann.

Otto Schott, Basel.

Kinder zeichnen den Wald

(Fortsetzung)

Künstler und Kunstkritiker stellten *das Problem der durch den Lehrer geführten Arbeit einer Klasse* zur Diskussion. Sie äusserten ihr Erstaunen und ihre Kritik darüber, «dass der Einfluss des Lehrers auf die Ausdrucksweise des Kindes sehr viel stärker sei, als man gelegentlich meine, wenn man nur Blätter einzelner Kinder und nicht die ganzen Klassen zu sehen bekomme». (Hier wurde offenbar, wie die einseitige Auswahl der Arbeiten des ersten, theoretischen Teils

der Ausstellung ein falsches Bild von den Möglichkeiten einer Klasse hervorgerufen hatte.) Wir Lehrer bestreiten unsern Einfluss auf die Schüler nicht; aber wir bestreiten, dass er sich ausschalten lässt. Dass eine Führung notwendig ist, zeigen die Arbeiten von Klassen, die sich selbst überlassen sind gegenüber pädagogisch geführten. Das Kind ist seinem Wesen nach sehr weich und deshalb ausserordentlich leicht beeinflussbar. Eine Angleichung im Ausdruck ergibt sich nur schon aus dem Willen mehrerer Schüler einer Klasse, rein technisch den Anregungen ihres Lehrers zu folgen. Diese Angleichung wird verstärkt, wenn z. B. der Lehrer die Forderung stellt, das ganze Blatt müsse ausgefüllt werden, vor allem aber, wenn er darauf dringt, dass auch die bequemen Schüler eine Arbeit durchführen. Es ist deshalb ganz natürlich, dass das Bild der ausgestellten Arbeiten einer Klasse um so mannigfaltiger wird, je mehr nur schon die kräftigen Unterschiede im Fleiss und in der Leistung unverändert zum Ausdruck kommen. Klassenarbeiten dürfen nicht einseitig künstlerisch, sie müssen auch erzieherisch bewertet werden.

Der Schreibende wies noch darauf hin, dass so gut wie dem Schüler auch *dem Lehrer das Recht auf Persönlichkeit zuerkannt werden müsse*. Da ihm dieses Persönliche vielfach gar nicht bewusst ist, lässt es sich bei bestem Willen nicht ausschalten. Auch der Lehrer kann nicht aus seiner Haut heraus. Je nachdem er selber ein malerischer, zeichnerisch-dekorativer, geometrischer oder plastischer Typ ist, wird das in den Arbeiten seiner Schüler unfehlbar zum Ausdruck kommen. Der Lehrer wirkt, ob er will oder nicht, mit seiner grösseren oder geringeren Einseitigkeit seiner Wesensart auf seine Schüler. Hier kommt ein anderes Sprichwort zur vollen Geltung: «Wie man in den Wald hineinruft, tönt es zurück.» Vielfach handelt es sich dabei um ein dem Bewusstsein entzogenes Hineinrufen. Es ist jedoch erwünscht, dass sich der Lehrer seiner Eigenart bewusst werde, damit er auch dem zu ihr gegensätzlichen Schülertyp gerecht zu werden vermag. Er wird z. B. dann als zeichnerischer Typ dem Problem der Farbe ganz besondere Aufmerksamkeit schenken.

Auch der Künstler kann im Unterricht seine Eigenart nicht abstreifen. In einer Ausstellung einer Kunstschule erkennt der Orientierte ohne irgendeinen Vermerk jeden Lehrer an den Arbeiten seiner Schüler. Das durch Ferdinand Hodler gemalte Bildnis Spittlers ist ebenso sehr ein Abbild des Wesens von Hodler wie des Wesens von Spittler. Daraus erklärt sich ja auch etwa die Verschiedenartigkeit der Bildnisse von Pestalozzi.

Zu solcher Selbsterkenntnis regt jede Zeichenschau, an welcher wie beim Thema «Im Wald» viele verschiedene Lehrerpersönlichkeiten beteiligt sind, in starkem Masse an. Sie führt auch zur Einsicht, dass man nicht einfach die Methode eines andern Lehrers übernehmen kann, oder sie komme dann dem eigenen Wesen sehr entgegen, sondern dass letzten Endes sich jeder seine, auf den Gegebenheiten des eigenen Wesens beruhende Methode selber zurechtlegen muss, wobei aber die Voraussetzung nicht fehlen darf, der Entwicklung des Schülers dienen zu wollen.

Der nivellierende Einfluss des pädagogisch orientierten Lehrers und seines Unterrichtes auf die Arbeiten seiner Schüler ist aber doch mehr scheinbar. Wer näher hinsieht, bemerkt Blatt für Blatt das

Durchdringen der Individualität des Schülers. Wer an solchen Klassenarbeiten, wie sie in unserer Ausstellung «Im Wald» gezeigt wurden, nur den nivellierenden Einfluss des Lehrers gewahrt, verrät mit diesem Urteil ganz einfach den Laien, der die feineren Unterschiede nicht wahrzunehmen vermag. Dennoch wollen wir für die ergangene Kritik, wenn sie auch über das Ziel hinausschoss, dankbar sein. Sie weist auf die Gefahr, dass man in methodischer Hinsicht nicht nur zu wenig, sondern auch zu viel tun kann. Wenn die Demokratie irgendwo in der Mitte zwischen dem Chaos und der Diktatur liegt, so auch die gute pädagogische Führung einer Klasse.

Der stark malerische, dunkeltonige Einschlag ist selbst in der Schwarz-Weiss-Wiedergabe offensichtlich. Die wenigen, gut zusammengefassten und zueinander abgetönten Farben bestimmen den Eindruck bei fast sämtlichen Blättern der Klasse, die jedoch nichts weniger als gleichartig sind.

Abbildung 7 (Sekundarschule Riehen, Basel, 12. Altersjahr, Maikäferfang) zeigt ein annäherndes Gleichgewicht zwischen Farbe und Form.

Die Entwicklung der Kinderzeichnung führt in der Pubertätszeit folgerichtig zu einer mehr oder weniger *naturalistischen Darstellungsweise*. Sie hat aber mit einem blossen Abzeichnen der Naturerscheinung nichts



Abb. 4

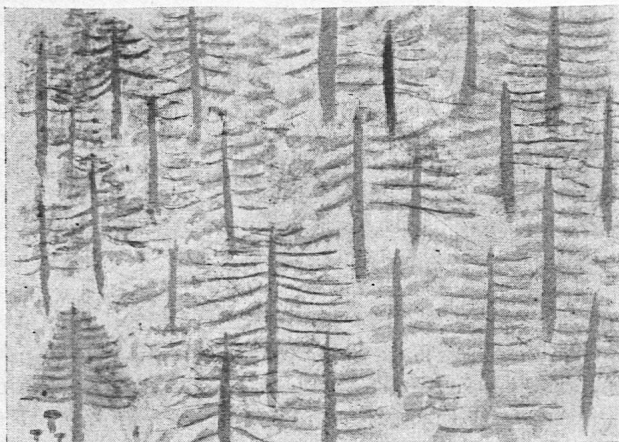


Abb. 5



Abb. 6



Abb. 7

Abbildung 4 (Primarschule Richterswil Zürich, 12. Altersjahr: «Unsere Klasse wandert durch den Eschenbergwald») zeigt auf den ersten Blick das Vorherrschen der Zeichnung. In dieser sorgfältigen Art sind alle 40 Blätter der Klasse gehalten; alle wirken gleich schön dekorativ-erzählend, gleich klar, hell und freundlich. Bei der grossen Mehrzahl dominiert die kartographische Darstellung. Keinem Beobachter werden aber die reizvollen Unterschiede entgehen, welche von Blatt zu Blatt wahrnehmbar sind.

Abbildung 5 (Bezirksschule Grenchen, Solothurn, 13. Altersjahr) bekundet einen ähnlichen zeichnerischen Charakter. Aber das Dekorative tritt noch viel stärker hervor und das Erzählerische stark in den Hintergrund, trotzdem es im Thema (Pilze, ein Bächlein, Holz im Wald) angeregt wurde. Mehrere Blätter wiesen eine verwandte, ausgesprochen rhythmische Gestaltung auf.

Abbildung 6 (Bezirksschule Olten, 13. Altersjahr).

gemein. Schon die Kleinheit des Bildformates gebietet eine starke Vereinfachung in der Darstellung und zwingt damit den Schüler, auf das Unwesentliche zugunsten des Wesentlichen zu verzichten; sie nötigt ihn zum Urteilen und Werten. In der Diskussion mit Künstlern wandten sich Vertreter der abstrakten Kunst vor allem gegen die bildhafte naturalistische Darstellungsweise. Es wurde der Ausstellung vorgeworfen, sie führe die Schüler nicht zum Erlebnis von van Gogh. Von unserer Seite wurde die *Darstellung der Naturerscheinung auch an der oberen Mittelschule* verteidigt. Unsere Mittelschulen sind keine Kunstschulen; eigentlicher Kunstunterricht käme nur für einen verhältnismässig kleinen Prozentsatz einer Klasse in Frage. Für solche Aufgaben fehlt uns zudem die Zeit. Die Fähigkeit, Grösse und Schönheit der Natur zu empfinden, ist ein ebenso wichtiges Ziel des Zeichenunterrichtes wie das Erlebnis der Kunst. Erst die zeichnerische und farbige Auseinandersetzung mit den Erscheinungen der

Natur garantiert ein tieferes Eindringen in ihr Wesen und ebnet dem Schüler den Weg zum Empfinden guter Malerei, Plastik und Architektur. *Die Empfindung ist das Entscheidende, nicht eine bestimmte Kunstrichtung.* Mit dem Empfinden lassen sich Beobachtungsgabe und Darstellungsfähigkeit entwickeln; damit werden auch naturwissenschaftlich und technisch orientierte Mittelschüler für das Zeichnen interessiert. Die Versuche bildhafter Darstellung, welche den Interessen der jungen Menschen entgegenkommen, lassen diese erst recht die Leistungen des Künstlers ermessen. Sie entwickeln gleichzeitig den Geschmack für gute photographische Arbeiten. Neben diesen Zielen anerkennen wir aber die Verpflichtung für den Zeichenunterricht der Gymnasien und Seminarien, sofern er nicht schon mit dem 16. Altersjahr zu Ende ging, die Schüler durch Ausstellungs- und Museumsbesuche, durch Betrachten von Bauwerken und Plastiken im Original zum Erlebnis der bildenden Kunst zu führen. Voraussetzung dazu ist immer die innere Reife, die aus seelischer Spannung geborene Sehnsucht nach dem Schönen. Sie zeigt sich im Allgemeinen erst nach der Pubertät.

Poesie oder Prosa im Zeichenunterricht?

Die Ausstellung gab auch Anlass zu Missverständnissen, z. T. in Erinnerung an die grosse Ausstellung «Der Garten». Es wäre grundfalsch, zu glauben, der neue Zeichenunterricht erschöpfe sich in der Bearbeitung solcher mehr romantischer und poetischer Motive. Wir sind durchaus einverstanden, auch für das spätere handwerkliche Zeichnen eines Schuhmachers oder Schlossers die allgemeine Grundlage zu legen. Im «Zeichnen nach Beobachtung» befähigen wir die Schüler zur sorgfältigen Beobachtung und Darstellung eines Tisches (samt Gedecken), eines Brunnens, Reisekoffers, des Hauses, einer Brücke, eines Hammers, des Nähzeuges, einer Pflanze, Frucht usw. Aber wir legen Wert darauf, dass die Darstellung der Altersstufe entspricht und begnügen uns deshalb z. B. für die Volksschulstufe mit der Parallel-Perspektive. Schachteln und Blumentöpfe sind sehr bequeme Motive, aber zum Zeichnen und Erleben der grossen und reichen Natur sollte man sich ihrer nicht bedienen. Wir haben das Stichwort: Poesie und Prosa eines Architekten und Kunstgewerbe-Lehrers sofort angenommen, da wir ihm je und je nachlebten. So unterschieden wir auch beim Bekanntgeben des Themas «Im Wald» ein Zeichnen aus der Vorstellung und ein Zeichnen nach Beobachtung.

Wir möchten die Erinnerung an die grosse und schöne Ausstellung «Schulklassen zeichnen den Wald» nicht im Getöse des Meinungsstreites versinken lassen. Es war ein Erlebnis sondergleichen, das fortwährend sich ändernde Bild des Waldes, die lichten, noch kleinen Bestände der Unterstufe mit dem freien Blick auf den Waldboden oder dem Durchblick nach hinten. Dem gegenüber der immer dunkler und dichter werdende Forst der Oberstufe und dazwischen oft eine weite Sicht über ausgedehnte Tannenwälder. Welche Fülle von Bildern, die aber alle dem grossen Plan der Entwicklung sich zuordnen liessen. Einige besonders gelungene Darstellungen treten aus der Vielzahl heraus. Es sind ganz einfache, ruhige, nur mit den Hauptfarben, einem gut abgestimmten Graugrün, Dunkel-

braun und Grau gestaltete Bilder. Die originellen, bühnenartigen Lauben mit mehreren bemalten Kartonskulissen hintereinander rufen das Bild des Lehrers wach, der vom glühenden Eifer seiner Schülerinnen beim Herstellen dieser echt kindlichen Waldbühnen erzählte.

Dann dehnten, reckten und streckten sich in zwei grossen Glaskasten die Walddiere, aus wunderbarlich verbogenen Aesten und Wurzeln mit wenig Zutaten in Schlangen, Eidechsen, Hunde, Bären und Drachen verwandelt.

Es war eine schöne Ausstellung, übersichtlich, luftig und licht, vom Gewerbemuseum Basel unter der Leitung von *Direktor von Grünigen* gestaltet. Unser Dank gilt allen Schülern, Lehrern, Kolleginnen und Kollegen und der Leitung des Gewerbemuseums, welche dazu beigetragen haben.

Paul Hulliger.

Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer

Die Jahresversammlung der GSZ findet am 2. und 3. Oktober in Bern statt. — Die Arbeiten für die Ausstellung zum Thema «Farbe» sind bis zum 10. September (letzter Termin) an die Berner Schulwarte, Helvetiaplatz 2, Bern, mit dem Vermerk «Zeichenausstellung» einzusenden. Die Veranstalter bitten um eine sorgfältige Beschriftung der eingesandten Blätter (siehe Mainummer von «Zeichnen und Gestalten»).

Folgende Kolleginnen und Kollegen wurden neu in die Gesellschaft aufgenommen:

Bonjour Jeanne, Lehrerin, Bern, Mayweg 8; Brunner Heidi, Zeichenlehrerin, Bern, Terrassenweg 16; Brunner Max, Unterramsern (Sol.); Flückiger Willy, Zeichenlehrer, Bern, Dändlikerrain 9; Frei Hermann, Lehrer, Richterswil; Gassler Theo, Zeichenlehrer, Basel, Bernerring; Gerber Alfred, Sekundarlehrer, Bern-Bümpliz, Bümplizstrasse 173; Gilgien, Lehrer, Bannwil; Haas Oskar, Sekundarlehrer, Biel, Museumsstrasse 2 c; Hausherr Karl, Zeichenlehrer, Bern, Bürglenstrasse 24; Hösli Heinz, Zeichenlehrer, Brugg, Bahnhofstrasse 12; v. Känel A., Sekundarlehrer, Bern, Dändlikerstrasse 57; Kobelt Willi, Sekundarlehrer, Rapperswil; Lutz Gertrud, Zeichenlehrerin, Bern, Aegertenstrasse 57; Moosbrugger Gertrud, Kindergärtnerin, Muttentz, Hagnaustrasse 22; Möri K., Sekundarlehrer, Köniz; Nussbaumer Oskar, Bezirkslehrer, Grenchen; Schiffmann Herbert, Zeichenlehrer, Thun; Schwab Wilhelm, Sekundarlehrer, Wynigen; Sinzig Werner, Lehrer, Bern, Brückfeldstrasse 33; Tramer Jon, Zeichenlehrer, Basel, Morgartenring 172; Tritten Gottfried, Zeichenlehrer, Lenk i. S.; Tschudin Ernst, Zeichenlehrer, Muttentz, Käppeliweg 11; Wartenweiler Fritz, Zeichenlehrer, Basel, Wullschlegerstrasse 18; Weiss Louise, Seminarlehrerin, Wabern-Bern, Cedernweg 10; Wicki Ernst, Zeichenlehrer, Kriens; Witschi Werner, Sekundarlehrer, Bolligen; Wyss E., Sekundarlehrer, Münchenbuchsee.

Passivmitglieder der GSZ sind folgende Firmen: Böhme A. G., Farbwaren, Bern, Neuengasse 24; Kaiser & Co. A. G., Zeichen- und Malartikel, Bern; Schneider, Farbwaren, Bern, Waisenhausplatz; Schweizerische Bleistiftfabrik Caran-d'Ache, Genf.

Der Vorstand der GSZ bittet, diese Firmen nach Möglichkeit zu berücksichtigen.